

Nummer 13
25. Juni bis 8. Juli 2022

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Das grosse Sommerinterview:
Frauenbilder in der Kirche**



Detlef Kissner

«Die Rolle der Frauen in der Kirche? Da ändert sich sowieso nichts!» Diese Grundstimmung ist in und ausserhalb der katholischen Kirche weit verbreitet. Doch sie stimmt nicht ganz. Betrachtet man die Entwicklungen der letzten Jahre etwas genauer, stellt man Bewegung fest: Bischöfe bekennen öffentlich, dass sie sich Frauen im Priesteramt vorstellen können. Noch zur Jahrtausendwende wäre das undenkbar gewesen. Das Thema Frauenpriestertum wurde einfach totgeschwiegen, es in bestimmten kirchlichen Kreisen anzusprechen, kam einem Affront gleich. Und weitere Zeichen: Im Bistum München und Freising leitet seit 2020 eine Amtschefin die Verwaltung, seit 5. Juni ist die neue Kurienreform in Kraft, die es Frauen rechtlich ermöglicht, anstelle eines Kardinals ein Dikasterium (Kurienabteilung) zu leiten.

Es tut sich also etwas. Das Problem ist: Die Kirche bewegt sich zu langsam. Die westliche Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist vom Grundsatz her selbstverständlich geworden, auch wenn es an manchen Stellen – wenn es z. B. um Lohn-gleichheit oder Besetzung von Kaderpositionen geht – weiterhin Nachholbedarf gibt. Noch 1994 hat Papst Johannes Paul II. mit seinem Apostolischen Schreiben «Ordinatio Sacerdotalis» versucht, einen Pflock einzuschlagen, der diese Entwicklung bremsen und die Diskussion um das Frauenpriestertum ein für alle Mal beendenden sollte. Vergeblich. Der Druck auf die Kirche ist enorm. Sie muss sich bewegen, wenn sie nicht zum Anachronismus werden und in der Bedeutungslosigkeit versinken will.

Wie könnte der Weg aussehen, der immerhin eine Änderung einer jahrtausendealten Tradition bedeutet? Ich meine, dass sich die Kirchenleitung zunächst klar dazu bekennen müsste, dass sie die Gleichberechtigung in allen Bereichen anstrebt. Dieses Signal sollte mit konkreten Schritten wie der Besetzung von Leitungsfunktionen mit Frauen oder der Einführung des Frauen-diakonats untermauert werden. Da die gesellschaftlichen Entwicklungen weltweit unterschiedlich verlaufen, halte ich es für unabdingbar, dass es in der Kirche ein Nebeneinander von alten und neuen Strukturen gibt – Gegenden, in denen die Gleichberechtigung voranschreitet, und andere, die warten können, bis auch bei ihnen die Zeit für solche Veränderungen reif ist. Am Ende dieses Prozesses muss das Frauen-priestertum stehen. Denn ohne diesen Schritt ist Gleichberechtigung nicht möglich.

*Titelbild: Titelbild: Die Teilnehmer*innen des diesjährigen Sommerinterviews: (v.l.n.r.) Armin Ruf, Simone Curau, Mentari Baumann, Yvonne Reichlin. Bild: Sarah Stutte*

- 3–5** Frauenbilder in der Kirche: **Gelebte Willkommenskultur oder starre Prinzipien?**
Ein Gespräch über Inklusion in der Kirche
- 5** Thurgau: **Neues Präsidium gewählt**
Synode tagte erstmals in der neuen Legislatur



Bild: Detlef Kissner

- 6** Thurgau: **«Wir ziehen am gleichen Strick»**
Rückblick auf die Tagung «Religion in der Schule»
- 7** Serie Glasmalereien: **Ergreifende Schlichtheit**
Das Chorfenster der St.Laurentius Kirche
- 8** Glaubensbilder: **Meine ganze Kraft...**

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Thurgau: **«Kirche ahoi»**
Erstes gemeinsames Kirchenfest im Pastoralraum



Bild: Daria Serra

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Fronleichnamsprozession in der Gegenwart**
Die Kindergruppe der MCLJ und der Versuch einer «Verheutigung»
- 12** Klimaschutz: **«Kirche muss noch viel mehr tun»**
Klima-Schützerin spricht Klartext
- 12** News
- 13** Amtliche Publikation · Thurgau
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Gelebte Willkommenskultur oder starre Prinzipien?

Ein Gespräch über Inklusion in der Kirche



Frauen gestalten und prägen Kirche an der Basis, indem sie Gottesdienste vorbereiten oder als Katechetinnen unterrichten. Sie übernehmen Verantwortung in Pfarrgemeinderäten, Kirchenvorständen und Ordinariaten. Trotzdem ist die katholische Kirche noch weit von einer gleichwertigen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Frauen und Männern entfernt sowie von einer gesellschaftlichen Öffnung. Ein Austausch darüber, warum das so ist, so sein muss und wohin es führt.

Yvonne Reichlin: 62 Jahre, Studium der Ökonomie, leitete zehn Jahre lang die Gemeindeabteilung des Kantons Aargau. Konvertierte vor neun Jahren von der protestantischen zur katholischen Kirche. Seit 2021 engagiert sie sich in der Initiative *Maria 1.0*.



Armin Ruf: 60 Jahre, Studium der Religionspädagogik und Theologie. Promovierte in Sozialethik und arbeitete als Pastoralreferent in der Diözese Augsburg, von 2011–2018 als Bereichsleiter bei der *Caritas Kempten/Oberallgäu*. Seit 2018 katholischer Gemeindeleiter Weinfeldten.



Simone Curau-Aeppli: 61 Jahre, Marketingfachfrau und Politikerin, seit 2016 Präsidentin des *SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund* und Mitglied der *Eidg. Frauenkommission EKF*, lebt in Weinfeldten.



Mentari Baumann: 28 Jahre, studiert im interdisziplinären Masterprogramm Religion, Wirtschaft und Politik. Die Bernerin mit indonesischen Wurzeln ist seit 2021 Geschäftsführerin der «Allianz Gleichwürdig Katholisch» und seit zwei Jahren Präsidentin der *Zurich Pride*.



In einem Satz: Was muss sich für Frauen in der Kirche in den nächsten Jahren ändern?

Curau: Es ist Zeit, dass auch Frauen ihre Berufung innerhalb der Kirche leben können.

Ruf: Wir müssen nicht darüber reden, was sich für Frauen ändern muss, sondern darüber, was sich in der Kirche ändern muss, damit Frauen und Männer hier gleichgestellt sind.

Baumann: Mitsprache und Entscheidungen sollen nicht gebunden sein an das Geschlecht, den Weihestatus oder die Sexualität.

Reichlin: In der Kirche brauchen wir keine strukturellen Reformen, sondern spirituelle, damit wir den Glauben wieder wirkungsvoll verkünden können.

Wo stehen Frauen in der Kirche heute?

Curau: Es gibt verschiedene Dimensionen. In einer Kirchgemeinde, bzw. im ganzen dualen System in der Schweiz, haben

Frauen viele Möglichkeiten sich einzubringen. In vielen Ländern Europas – so meine Erfahrung – wird es Frauen verwehrt, gleichberechtigt zu agieren, sogar im diakonischen Bereich.

Doch es setzen sich nicht nur Christ*innen in Europa für mehr Gleichberechtigung ein, sondern weltweit. Das erlebe ich unter anderem im Online-Austausch mit den Teilnehmerinnen des *Catholic Women's Council*.

Reichlin: Frau und Mann sind von Gott gleichwertig geschaffen worden. In der Kirche sind alle zum allgemeinen Priestertum berufen. Es gehört zum zentralen Wesen der katholischen Kirche, dass das geweihte Priestertum Männern vorbehalten ist. Wobei kein Anrecht darauf besteht.

Sollten Frauen zu Diakoninnen oder Priesterinnen geweiht werden?

Warum oder warum nicht?

Baumann: Ja, Frauen sollten die Möglichkeit dazu haben. Weil Frauen das nicht dürfen, wird verhindert, dass sie in gewisse Positionen kommen und mitgestalten können. Ein Machtgefälle, das nicht förderlich ist für das Individuum und für die Organisation.

Ruf: Kirche ist zuerst einmal eine Gemeinschaft von Gläubigen, die sich zu Jesus

Christus bekennen – damals wie heute. Es gibt Frauen und Männer, die sich gern in diese Gemeinschaft einbringen würden. Vor 1'000 Jahren gab es andere Voraussetzungen. Aber wir leben in der Gegenwart und da sollte Gleichberechtigung auch in der Kirche eine Selbstverständlichkeit sein. Die kirchlichen Strukturen haben sich – im Rahmen der gesellschaftlichen Bedingungen – immer weiterentwickelt.

Reichlin: Jesus hat unter die 12 Apostel, denen er die priesterliche Gewalt und den Sendungsauftrag erteilte, keine Frau berufen. Die Apostel haben in der Folge nur Männer als Apostel (Priester) geweiht. Als Hüterin der Überlieferung von Jesus hat die Kirche keine Vollmacht, dies zu ändern.

Curau: Jesus hat einfache Männer und Frauen in seinen Dienst berufen. Es gab durchaus Apostelinnen wie Junia oder Maria Magdalena. Letzterer hat Papst Franziskus 2016 den Titel «Apostelin der Apostel» verliehen.

Ruf: Wenn ich die Evangelien ernst nehme, dann gäbe es keine Apostel ohne Frauen. Denn die Apostel haben nicht die Osterbotschaft verkündet, wohl aber die Frauen. Die Männer haben sie dann weitergegeben.

Fakt ist: Die Männergemeinschaft hat das Vertrauen in die Kirche erschüttert, vor allem durch die vielen Missbrauchsfälle...

Baumann: Frauen sind nicht per se bessere Menschen und es gibt auch keine Garantie dafür, dass sie alles besser machen würden. Aber Frauen bringen eine andere Lebensrealität, Erfahrungen und Sozialisierungen mit. Das ist sehr bereichernd. Auch für Kirchenbesucher*innen, die somit «vorne» eine Diversität sehen, mit der sie sich identifizieren können. Die Missbrauchsfälle hängen in dem Ausmass und der Historie vor allem mit der Struktur und Kultur der Kirche zusammen, mit dem Klerikalismus und dem Zölibat. Wir können nicht einfach nur am laufenden Band Priester suspendieren und dann glauben, dass alles wieder gut wird. Wir müssen über die Machtstruktur reden, sonst können wir die Krankheit nicht heilen.

Reichlin: Viele Priester sind vom Glauben abgefallen. Das Sakrament der Beichte wird nicht mehr gelebt. Die Kirche kennt Regelungen und Strafprozesse, welche nicht eingehalten worden sind. Die Vertuschung wird durch innerkirchliche Netzwerke gefördert.

Curau: ...weil der Bischof in persona Vorgesetzter und Richter ist. Es gibt keine Gewaltenteilung. Das ist ein systemisches Problem. Hier sind andere Organisationsstrukturen vonnöten. Die Angst, gewisse Privilegien zu verlieren, ist jedoch gross.

Baumann: Man kann diese Themen nicht separat voneinander betrachten. Alles ist miteinander verzahnt.

Soll mit einer Initiative wie *Maria 1.0.* und dem Festhalten am traditionellen Frauenbild ein Stück weit auch verhindert werden, dass man sich als katholische Frau an möglicherweise unerreichbaren Zielen aufreißt?

Reichlin: In der Gesellschaft ist die Gleichberechtigung faktisch realisiert, aber es besteht ein Druck auf die Frau, dass sie berufstätig sein soll. Jede Frau muss ihre eigene Berufung finden und ihrem Herzen folgen. Sie kann sich für das Muttersein und/oder die Berufstätigkeit entscheiden. Das Frauenpriestertum wird nie eingeführt werden, da es nicht dem Willen des Kirchenstifters entspricht.



Bilder: Sarah Strüte/Detlef Kässner

Zum Sommerinterview im Gespräch: Yvonne Reichlin (links) und Simone Curau...

Curau: Gerade dafür haben Feministinnen ihr Leben lang gekämpft, dass jede Person die Wahl hat, ihren Lebensentwurf zu gestalten. Genau deshalb befremdet es mich, wenn gesagt wird, dass das für die Kirche nicht gilt. Das mutet wie eine Parallelwelt an, die nichts mit unserem Alltag und unserer Gesellschaft zu tun hat. Doch

Jesus war mitten in der Gesellschaft. Er hat sich dort hineingegeben. Wir sind als Kirche Teil dieser Gesellschaft.

Was gewinnt die Kirche, wenn sie sich nicht nur beim Frauenthema öffnet, sondern beispielsweise auch homosexuellen Gläubigen gegenüber?

Baumann: Wenn wir als katholische Kirche den Anspruch haben wollen, dass wir für alle da sind und alle willkommen sind, dann dürfen auch alle kommen. Ohne Forderungen, sich dann aber bitte auch zu verbiegen. Wir haben in unserer Gesellschaft einen Anspruch in Bezug auf Inklusion und das sollte eine katholische Kirche auch haben. Es gibt viele gläubige queere Katholik*innen, die von der Kirche die Erwartung fühlen, dass sie nur dazugehören dürfen, wenn sie sich in eine Box zwingen. Doch wir können nicht so tun, als würden wir Menschen willkommen heissen und sie faktisch doch ausschliessen. Ganz persönlich sehe ich nicht ein, warum ich mir die Kirche, in der ich aufgewachsen bin, wegnehmen lassen sollte, nur weil ich lesbisch bin.

Reichlin: Ich stelle nicht fest, dass Menschen von der Kirche ausgeschlossen werden. Man muss zwischen dem Sünder und der Sünde unterscheiden. Alle Sünder sind in der Kirche willkommen.



... hier Mentari Baumann (links) und Armin Ruf.

Neues Präsidium gewählt

Synode tagte erstmals in der neuen Legislatur

Baumann: Tatsache ist aber, queere Menschen fühlen sich nicht willkommen. Willkommen sein bedeutet, den*die anderen in seiner*ihrer Identität anzunehmen, so wie er*sie ist und nicht, ihn*sie ständig spüren zu lassen, dass er*sie sowieso falsch ist.

Wie sehen Sie die Zukunft der Kirche, wenn sich die Rolle der Frauen nicht ändert?

Baumann: Wenn sich nichts verändert, werden sich mit der Zeit noch mehr Menschen von der Kirche abwenden. Weil sie die Stellung der Institution mit ihrem Glauben und ihrem Gewissen nicht vereinbaren können. Was dann von der katholischen Kirche übrig bleibt, wird etwas sehr Versteiftes und Kleingedachtes sein.

Ruf: Rückblickend auf die Diskussionen der letzten zehn Jahre, habe ich Angst um die Kirche, wenn sie diese Frage nicht beantwortet. Irgendwann kommt der Punkt, von dem aus es nicht mehr weitergehen wird. Es gibt keinen biblischen, christlichen Grund, an den alten Überzeugungen festzuhalten. Das wird immer deutlicher und merken auch immer mehr Menschen weltweit.

Curau: Die Kirche wird sich weiterentwickeln. Die Frage ist wie. Schafft sie es, ihr Potenzial aus dem Evangelium wirklich zu erkennen, glaubwürdig zu leben und nicht an diesen patriarchalen Inhalten und Strukturen festzuhalten, die der Botschaft und dem Leben Jesu diametral widersprechen? Die Kirche hätte sehr wohl eine relevante Stimme. Mit ihrer christlichen Sozialethik kann sie sich beispielsweise für eine gerechtere Wirtschaft einsetzen. Deshalb bin ich auch noch dabei, weil ich dieses Potenzial sehe und die Kirche mitverändern möchte.

Reichlin: Die katholische Kirche ist auf Ewigkeit ausgelegt und bleibt die wichtigste Verkünderin des Evangeliums. Sie wächst in Asien, Afrika und Amerika schneller als die Bevölkerung. Dem rasanten Glaubensverlust in den deutschsprachigen Gebieten muss mit einer Neuevangelisierung begegnet werden. Es braucht spirituelle Reformen!

Interview: Sarah Stutte und Detlef Kissner

■ Das ganze Interview auf www.forumkirche.ch



Thomas Merz aus Weinfelden ist neuer Präsident der katholischen Synode. Neue Vizepräsidentin ist Simone Ender-Truniger aus Sirnach.

Die Mitglieder der katholischen Synode wählten am 13. Juni Thomas Merz zum neuen Präsidenten. Merz folgt auf Dominik Diezi, der in den Regierungsrat gewählt wurde. Die Kirchenparlamentarier*innen wählten zudem das Synodenbüro, die Mitglieder der Kommissionen und genehmigten die Rechnung und den Jahresbericht 2021.

Die erste Sitzung in der Legislatur 2022 bis 2026 war zugleich auch die erste seit zwei Jahren, die ohne Schutzmasken stattfinden konnte. Das erleichterte das gegenseitige Kennenlernen sehr, da gut ein Drittel des Parlaments neugewählte Mitglieder sind. Aufgrund der Erneuerungswahlen vom 13. Februar verzeichnete die Synode einige Veränderungen. Das Kirchenparlament verkleinerte sich von 96 auf 81 Sitze – neu entsprechen die fünf Wahlkreise den Bezirken im Kanton. Erfreulicherweise stieg der Frauenanteil von 39 auf neu 43 Prozent. Kirchenratspräsident Cyrill Bischof gratulierte allen Mitgliedern zur Wahl.

Alle Funktionen sind besetzt

Nach der besinnlichen Einstimmung auf die neue Legislaturperiode genehmigten die Parlamentarier*innen die Gesamterneuerungswahlen vom 13. Februar. Das Prozedere dieser ersten Sitzung beobachteten die neuen Synodalen neugierig, mitunter waren einzelne gar verblüfft. Und auch wenn die formalen Abläufe noch nicht allen verständlich waren, wirkten doch alle sehr interessiert und motiviert.

Die anwesenden Mitglieder wählten Thomas Merz einstimmig zum neuen Präsidenten der Synode. Der 59-jährige Weinfelder ist Prorektor an der Pädagogischen Hochschule

Thurgau und engagiert sich bereits seit 20 Jahren im Kirchenparlament. Als neue Vizepräsidentin wählten die Mitglieder die 46-jährige Rechtsanwältin Simone Ender-Truniger aus Sirnach. Zusammen mit dem Aktuar und den fünf Wahlkreisvorsitzenden führen die beiden Neugewählten das Synodenbüro.

Schliesslich wurden von der Versammlung noch die Mitglieder der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission gewählt.

Zusammen unterwegs

Der neue Präsident war sichtlich froh, nach diesen Wahlen nicht mehr alleine auf dem Podium sitzen zu müssen. Thomas Merz blickt zuversichtlich auf die nächsten vier Jahre: «Ich bin froh, dass ich die Verantwortung mit motivierten Menschen gemeinsam tragen kann.»

Franz Hidber, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, präsentierte den Jahresbericht 2021. Er führte aus, dass die Fachstellen und die Verwaltung sehr gute Arbeit leisteten. Aufgrund der Corona-Pandemie konnten viele Anlässe nicht durchgeführt werden, so zum Beispiel die Assisi-Reise, die Erstkommunionwochenenden, sowie diverse Vorträge oder Kurse. Glücklicherweise konnte das Kantonslager 2021 durchgeführt werden – mit über 1'000 Kindern und Jugendlichen. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt. Der Präsident der Finanzkommission, Erwin Wagner, stellte die Rechnung 2021 der Landeskirche vor, welche einen Gewinn von rund CHF 500'000 auswies. Auch die Rechnung genehmigten die 75 anwesenden Synodalen einstimmig.

Manuel Bilgeri

«Wir ziehen am gleichen Strick»

Rückblick auf die Tagung «Religion in der Schule»

Am 10. Juni hatte die *Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG)* in Kooperation mit den beiden Landeskirchen im Thurgau zur Tagung «Religion in der Schule» eingeladen. Im Mittelpunkt standen die Fragen, was Kinder in der Schule über Religion lernen sollen und was die Schule, die zu religiöser Neutralität verpflichtet ist, und die Religionsgemeinschaften dazu beitragen können. **Dr. Mirjam Loos**, Fachstelle Religionsunterricht der evangelischen Landeskirche, und **Daniel Ritter**, Leiter der Fachstelle Religionspädagogik der katholischen Landeskirche, geben ihre Eindrücke wieder.

An welchen Themen waren die Teilnehmenden am meisten interessiert?

Loos: Bei den beiden Gruppen – den kirchlichen und den staatlichen Lehrpersonen – bestand ein grosses Interesse, mehr voneinander zu erfahren, bezüglich des Lehrplans oder den jeweiligen Herausforderungen. Es handelt sich ja um zwei verschiedene Arten von Religionsunterricht.

Ritter: Ein weiteres Thema war die Zusammenarbeit: Wie arbeiten wir zusammen? Welche weiteren Ideen gibt es dazu (Projekte, Teamteaching usw.)? Ebenso wurde über den Bildungsbegriff diskutiert: Unterscheidet er sich in den beiden Settings? Wie kann man sich annähern?

Loos: Von einigen Stimmen wurden neben einer grundsätzlichen Offenheit zur Zusammenarbeit auch Forderungen nach einer klaren Grenzziehung zwischen den beiden Fächern deutlich.

Welchen Gewinn hat die Tagung aus Ihrer Sicht gebracht?

Loos: Dass diese Personen, die alle am Religionsunterricht interessiert sind, miteinander ins Gespräch kamen. Natürlich muss es noch weitergehen. Wir als Verantwortliche der Landeskirchen treffen uns ja regelmässig mit Vertreter*innen der PHTG und des Amtes für Volksschule. Es wäre gut, wenn Gespräche auch auf anderen Ebenen weitergehen würden.

Ritter: Ja, die Tagung hat den Austausch, die Vernetzung und gegenseitiges Verständnis gefördert. Es war eine gute Stimmung spürbar, das Gefühl: «Eigentlich ziehen wir am gleichen Strick, wir haben eine gemeinsame Basis und gemeinsame Perspektiven und können miteinander weitergehen.»

Loos: Für die staatliche Seite ist es interessant zu sehen, dass wir im konfessionellen



Mirjam Loos und Daniel Ritter zeigen sich zufrieden mit den Ergebnissen der religionspädagogischen Tagung.

Religionsunterricht auch kompetenzorientiert arbeiten und damit auf der Höhe der Zeit sind. Gleiches gilt für die Lernziele: Auch bei uns gilt das Ziel, dass die Schüler*innen ihren eigenen begründeten Standpunkt finden sollen, ähnlich wie in anderen Schulfächern. Das war mir wichtig aufzuzeigen. Zudem wuchs das Verständnis für die Herausforderungen der jeweils anderen Seite: Die kirchlichen Religionslehrpersonen, die nur einmal in der Woche an der Schule sind, und die Volksschullehrpersonen, die religionskundliche Kompetenzen neben vielen anderen Inhalten in ihrem Unterricht unterbringen müssen.

Welche Impulse gilt es weiterzuverfolgen?

Ritter: Einerseits wäre es nun spannend hinzuschauen, wie die Lehrpläne konkret umgesetzt werden, was gelingt und was nicht. Denn darüber haben wir keine empirischen Daten, weder auf kantonaler noch auf nationaler Ebene. Daraus könnte in Zukunft etwas werden. Andererseits wäre es wichtig, dass wir in einem kontinuierlichen Austausch bleiben – vielleicht in einer dauernden Projektgruppe – über Fragen zum Bildungsbegriff, zum Lehrplan oder zu Synergien.

Loos: In der Ausbildung sollte das gegenseitige Verständnis gefördert sowie Chancen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgezeigt werden. Solch eine Haltung kann langfristig nachwirken.

Interview: Detlef Kissner

Ergreifende S

Das Chorfenster der St. Laure

Das Glasgemälde im Chor der St. Laurentius Kirche in Frauenfeld Oberkirch gehört aufgrund seines Alters zu den bedeutendsten mittelalterlichen Glasmalereien der Schweiz. Das um 1320 entstandene Kunstwerk hat nichts an seiner schlichten Schönheit eingebüsst.

Das St. Laurentiusfenster – ein schmales hohes Fenster mit einem Spitzbogen – besteht aus drei Lanzetten zu je drei Feldern. Die untersten drei Lanzetten sind mit Ornamentmustern ausgelegt, die an Sterne und Pflanzen erinnern. In der Mitte stehen drei Figuren in tabernakelartigen Rahmen. Links und in der Mitte werden der Verkündigungengel und Maria dargestellt, rechts der Kirchenpatron Laurentius mit einem Rost. In den drei darüberliegenden Rahmen liegt das Zentrum des Bildes mit dem gekreuzigten Jesus in der Mitte, links steht Maria, rechts Johannes. Zuerst schliesst ein Vierpass mit einem Brustbild Christi – in anderen Quellen steht auch Gottvater – das Gemälde ab.

Maria mit farblosem Gesicht

So viel zur Ikonographie des Glasgemäldes. Was mich beim Betrachten am meisten beeindruckt, ist der Gesichtsausdruck Jesu am Kreuz. Er ist nicht schmerzverzerrt oder leidend, wie man es oft sieht, sondern wirkt eher sanft, verklärt. Wissend um das Opfer, das er mit seinem Tod eingegangen ist. Und wissend wohl auch, dass er am dritten Tag wieder auferstehen wird, um den Menschen den Glauben und den Frieden zu bringen. Beim Wort Frieden bleiben meine Gedanken hängen. Seit gut 700 Jahren existiert dieses Kirchenfenster bereits und musste sich, glücklicherweise, vor keiner gewalttätigen Zerstörung fürchten. Mir wird gerade in dieser unsicheren Zeit mit dem Angriffskrieg in der Ukraine, aber auch Konflikten in anderen, in den Hintergrund geratenen Kriegsgebieten bewusst, wie privilegiert wir in der Schweiz leben dürfen. Der Friedensfürst ist heute mehr denn je gefordert und die Menschen scheinen aufgrund der Pandemie sowie des Ukrainekriegs wieder vermehrt das Gebet zu suchen – vorübergehend zumindest. Was mir ebenfalls auffällt, sind die Arme des gekreuzigten Jesus, die wie zu einer Schale geformt sind. Um die Leiden der Menschen aufzunehmen? Um Gottes Segen zu empfangen? Die Erklärung dazu lässt sich nicht

chlichkeit

ntius Kirche

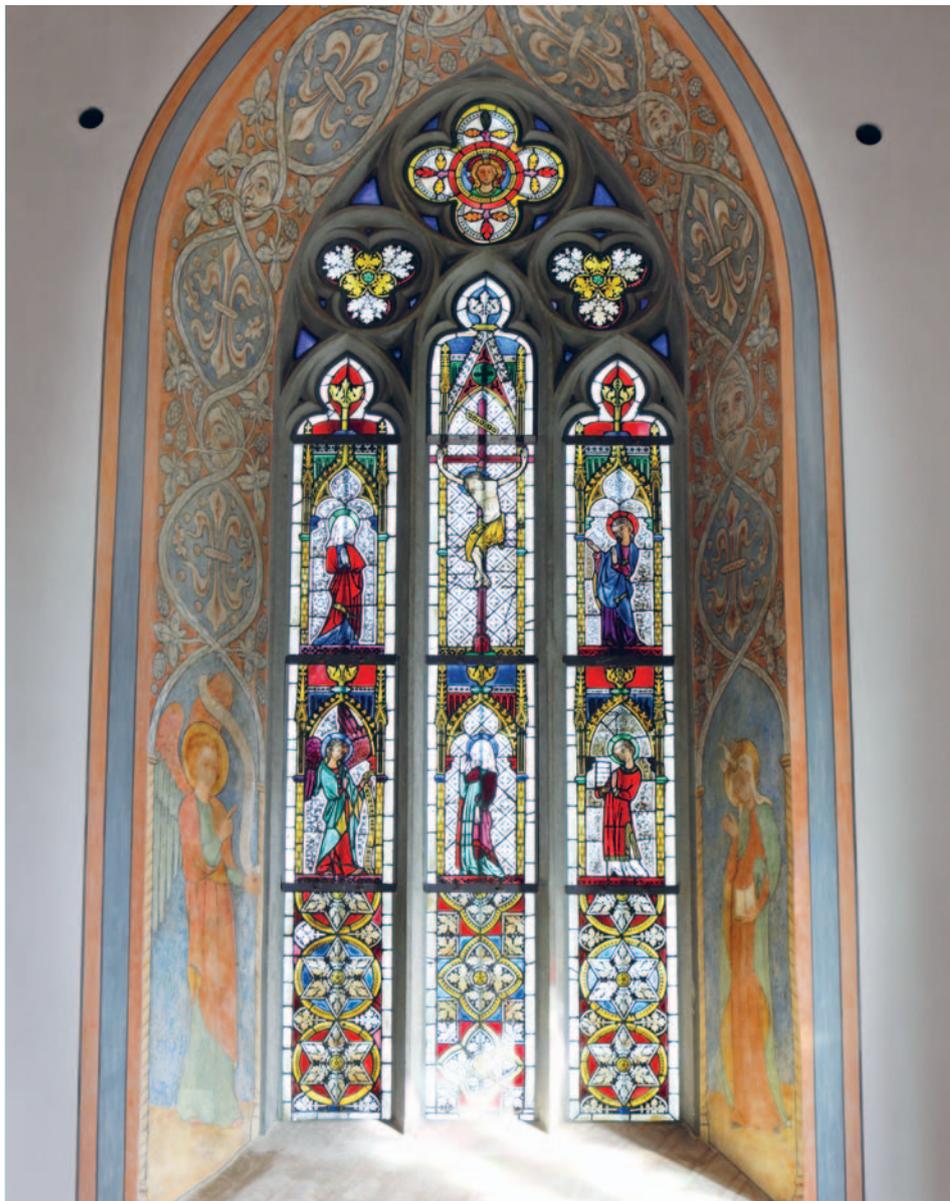


Bild: © Christoph Gysin, Amt für Denkmalpflege Thurgau

Zur Serie «Glasmalereien»

Im Frühjahr veröffentlichten die *Museen Thurgau* in Kooperation mit der *Denkmalpflege des Kantons Thurgau* und mit *Thurgau Tourismus* die Karte «Gläserne Welten. Exkursionen im Thurgau». Sie weist auf besondere Glasfenster hin, die es sich anzuschauen lohnt. Angeregt durch diese Erlebniskarte startet *forumKirche* in dieser Ausgabe die Sommerserie «Glasmalereien», in der verschiedene Glasfenster mit persönlichen Eindrücken und Hintergrundinformationen vorgestellt werden. Die Beiträge sollen bei den Leser*innen das Interesse für diese lokalen Kostbarkeiten wecken und sie dazu animieren, sich das eine oder andere Fenster im Original anzuschauen. Begleitend zur Karte ist auch das Buch «Licht- und Farbenzauber. Glasmalerei im Thurgau» erschienen (siehe Buchtipps auf S.14). Den Download der Erlebniskarte und weitere Anregungen dazu findet man auf www.thurgau-bodensee.ch/de/stories/glas-und-gloria.html. (dk)

Das St. Laurentiusfenster zählt zu den bedeutendsten mittelalterlichen Glasmalereien in der Schweiz.

finden und scheint der mittelalterlichen Darstellungsweise zu entsprechen. Was mir ein Rätsel aufgibt, ist die zweifache Darstellung Marias. Beide Male sind ihr Gesicht, ihre Hände sowie ihr Schleier durchsichtig und heben sich so von den beherrschenden Farben wie rot, blau und grün deutlich ab. Ich frage mich, was es wohl damit auf sich hat. Soll damit die Unschuld Marias dargestellt werden? Auch diese Frage meinerseits bleibt unbeantwortet.

Hoher Anteil originaler Substanz

Rückt man näher an das vier Meter hohe und 1.40 Meter breite Fenster heran, so ist das Alter der bunten Scheiben deutlich

erkennbar. Obwohl die Farben noch über viel Leuchtkraft verfügen, sieht man vor allem beim farblosen Glas die Ablagerungen der Jahrhunderte. Das Fenster hat einen ausserordentlich hohen Anteil an originaler Substanz (vgl. www.vitrosearch.ch). Dies betrifft sowohl den Glasbestand sowie die Verbleiung. Insbesondere die Bildzonen stammen mit wenigen Ausnahmen aus dem 14. Jahrhundert. Es wurden farbige wie farblose Gläser verwendet, die mit Schwarzlot bemalt wurden. Wer das Kunstwerk hergestellt hat, ist unbekannt. Die Ähnlichkeit der zarten, filigranen Figuren sowie der Ornamente verweist auf verschiedene Kirchenfenster in Konstanz um

1320. Somit dürfte das Fenster aus einer Konstanzer Werkstatt stammen.

In katholischem wie evangelischem Besitz

Nicht nur das Glasgemälde versetzt mich in eine mir unbekannt, weit zurückliegende Zeit. Auch die gesamte Kirche versprüht einen Hauch von Geschichte. Bereits im 9. Jahrhundert nach Christus wurde die St. Laurentiuskirche urkundlich erwähnt. So schlicht und anmutig die Figuren auf dem Glasgemälde daherkommen, so präsentiert sich auch der Innenraum der Kirche: eine unspektakuläre, flache Holzdecke, wenig ausgeschmückte Fenster, Freskenreste beim Seitenaltar und in der Fensterleibung. Ein grosser Pluspunkt des ältesten Sakralbaus in Frauenfeld liegt aus meiner Sicht in dessen Parität, da er im Besitz der evangelischen und der katholischen Kirchgemeinde Frauenfeld ist. Die Kirche wird vor allem für Abdankungen genutzt, wovon auch der weit angelegte Friedhof Zeugnis gibt. Zu jeder Jahreszeit wetteifern die Pflanzen sowie die zahlreichen Bäume und Sträucher mit den Farben des wertvollen Glasgemäldes.

Claudia Koch



Bild: Nina

**Meine ganze Kraft
steckt in meinem
Rosenkranz.**

Nina · 15 Jahre

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

| | | |
|--------------|-----------|-------------------------|
| So, 26. Juni | 13.00 Uhr | St. Nikolaus Frauenfeld |
| So, 03. Juli | 13.00 Uhr | St. Nikolaus Wil |

■ Kroatische Mission

| | | |
|--------------|-----------|-----------------------------|
| Sa, 25. Juni | 19.00 Uhr | St. Martin Arbon |
| So, 26. Juni | 09.30 Uhr | Kirche Bernrain Kreuzlingen |
| | 12.00 Uhr | Klösterli Frauenfeld |
| | 17.30 Uhr | St. Peter Schaffhausen |
| So, 03. Juli | 10.30 Uhr | St. Peter Schaffhausen |

■ Polnische Mission

| | | |
|--------------|-----------|------------------|
| So, 26. Juni | 13.00 Uhr | St. Martin Arbon |
| So, 03. Juli | 13.00 Uhr | St. Martin Arbon |

■ Portugiesische Mission

| | | |
|--------------|-----------|----------------------|
| Sa, 25. Juni | 19.00 Uhr | Bernrain Kreuzlingen |
| Sa, 02. Juli | 17.30 Uhr | Klösterli Frauenfeld |

■ Slowenische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 21. August statt.

■ Spanische Mission

| | | |
|--------------|-----------|------------------------|
| So, 26. Juni | 13.00 Uhr | St. Stefan Kreuzlingen |
| Sa, 02. Juli | 18.45 Uhr | St. Maria Schaffhausen |
| So, 03. Juli | 10.30 Uhr | Klösterli Frauenfeld |
| | 12.00 Uhr | St. Stefan Kreuzlingen |

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 24. Juli statt.

■ Ukrainische Mission

| | | |
|--------------|-----------|-----------------------------|
| Do, 30. Juni | 19.00 Uhr | Klosterkirche Münsterlingen |
|--------------|-----------|-----------------------------|

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 16. Juli statt.



Bild: pixabay.com

Zu Ernte und zu Arbeitern werden

Gedanken zum Evangelium: Lk 10,1-9

«Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenige Arbeiter.» Fantastisch! Das würden wir doch auch gerne sagen können! Nicht das mit den wenigen Arbeitern, da befinden wir uns heute in derselben Situation. Aber die grosse Ernte! Unsere Realität zeigt sich jedoch etwas anders: Seit Jahren schon kehren viele Menschen der Kirche den Rücken und treten aus; Taufen und Neueintritte können dem nicht die Waage halten. Würde darum heute der Vers lauten «Die Ernte ist klein, es braucht nur wenige Arbeiter»?

Nein, Gott sei Dank nicht. Jesus ist nicht zynisch und auch kein Schwarzmalter. Nein. Ob kleine Ernte oder grosse, lautet die frohe Botschaft doch immer noch: «Das Reich Gottes ist euch nahe!» Wenn wir diese Botschaft nicht hören, verstehen, verkünden, leben, verinnerlichen, nützen uns die ganzen schönen Zahlen nichts. Wenn aus uns nicht Gottes Nähe spricht, nützt unsere ganze Redegewandtheit nichts.

Wann und wo spüren die Menschen heute, dass das Reich Gottes nahe ist? Wann und wo spüre ich es? Als Familienmutter, als Coiffeur, als Studentin, als Handwerker, als Priester, als schwer Erkrankte, als Reicher, als Seelsorgerin? Und wo bei mir ist die Botschaft «Das Reich Gottes ist euch nahe» zu finden? Bin ich Arbeiterin darin oder soll ich wieder einmal zur Ernte werden? Zur Ernte von Gottes Liebe und Nähe zu mir?

Ich lade Sie ein, zu Ernte und zu Arbeitern zu werden. Sich immer wieder neu missionieren zu lassen, begeistern zu lassen von der Botschaft Jesu und selber zu einem Ort werden, an dem die Menschen um Sie herum das Reich Gottes erfahren. Denn Jesu Ausführungen werden noch weitergehen: «Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch» (Lk 17,21). Daran arbeiten wir. Und da bleibt die Ernte riesig. Wenn wir unsere Welt anschauen, die nach diesem Reich lechzt. Nach Frieden, Liebe, Wohlwollen, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit. Bleiben wir Ernte und Arbeiter. Denn ohne uns zuerst von Gott ernten zu lassen, fehlt uns die innere Basis für unseren Dienst. Und ohne uns fehlen ihm die Arbeiter. Wunderbar. Bleiben wir dran.

Bernadette Peterer, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 26. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer René Hügin

Sonntag, 3. Juli, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Matthias Jäggi

Sonntag, 26. Juni, 09.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Mit der Bischöfin Beate Hofmann

Sonntag, 3. Juli, 09.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pater Erhard Rauch

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

26. Juni – 13. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: 1 Kön 19,16b.19-21
Zweite Lesung: Gal 5,1.13-18
Evangelium: Lk 9,51-62

3. Juli – 14. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 66,10-14c
Zweite Lesung: Gal 6,14-18
Evangelium: Lk 10,1-12.17-20 (oder 10,1-9)

«Kirche ahoi»

Erstes gemeinsames Kirchenfest im Pastoralraum

Am 26. Juni wird in Romanshorn die Zusammenlegung der Pfarrgemeinden Amriswil, Arbon, Hagenwil, Horn, Sommeri, Steinebrunn und Romanshorn zum Pastoralraum Oberthurgau gefeiert.

Coronabedingt konnte die Errichtung des Pastoralraums Oberthurgau am 25. September 2021 in Arbon nur mit geladenen Gästen durchgeführt werden. Früh war klar, dass das grosse Kirchenfest ins Jahr 2022 verschoben wird. Nun findet es am 26. Juni statt. Mit regelmässigen Mitteilungen in den Kirchgemeinden, in Zeitungen sowie auf Plakaten und auf Facebook wird dafür Werbung gemacht. Es steht unter dem Motto «Kirche ahoi». Andreas Pfiffner, OK-Präsident und zuständig für den kirchlichen Sozialdienst in Romanshorn, erklärt: «Mit dem Motto wird verdeutlicht, dass wir alle im selben Boot sitzen. Die Segel sind gesetzt in Richtung gemeinsame Zukunft.»

Volksfest für alle

Ab 10.15 Uhr geht es los mit einer Messe in der Kirche St. Johannes auf dem Schlossberg in Romanshorn. Der katholische Kirchenchor Romanshorn wird durch Projekt-sänger*innen verstärkt und bereichert den Gottesdienst mit zum Teil eigens für diesen Festakt komponierten und arrangierten Liedern.

Im Anschluss daran gibt es ein Volksfest rund um die Kirche. Für die Hungrigen offerieren die Kirchgemeinden im Festzelt Risotto. An Marktständen präsentieren die Pfarreien und Missionen eine Mischung aus Köstlichkeiten, Aktivitäten und Informationen. Gross und Klein kann beispielsweise am Glücksrad drehen, ein Vogelhäuschen bauen oder das Handwerk eines

Klöpplers bestaunen. Wer die herrliche Aussicht auf den See geniessen möchte, kann an regelmässig durchgeführten Führungen den Kirchturm besteigen. Wem die Höhe nicht liegt, der kann auf dem Kirchenwitzweg spazieren. Ab 13.30 Uhr übernimmt der Romanshorer Sekundarlehrer und Autor Christoph Sutter die Moderation des vielfältigen Programms im Festzelt. Unterstützt wird er von der Jugendband *Luja* mit Liedern und einer Theater- sowie einer Frauengruppe mit Sketchen. Auch die Kleinen kommen auf ihre Kosten mit einer Hüpfburg. Den musikalisch-poetischen Schluss setzen ab 16 Uhr die ehemalige Gemeindeleiterin Gaby Zimmermann und Christoph Sutter mit Versen sowie Kirchenmusiker Roman Lopar mit Filmmusik auf der Orgel.

Bereits stärker im Dialog

Das Kirchenfest ist das nach aussen sichtbare Zeichen des Aufbruchs als gemeinsamer Pastoralraum. Ziel ist, dass die sieben zusammengelegten Pfarrgemeinden in Zukunft den Austausch wachsen lassen und dort, wo es Sinn ergibt, Synergien nutzen. Zurzeit wird das Bewusstsein für ein Miteinander in der Pfarrei Romanshorn und den beiden Leitungseinheiten Amriswil, Sommeri und Hagenwil sowie Arbon, Horn und Steinebrunn aufgebaut und gestärkt. Tobias Zierof, Pastoralraumleiter, hat bereits positive Rückmeldungen erhalten: «Es wird mehr miteinander geredet. Und kürzlich sagte mir eine Mitarbeiterin einer kleinen Kirchgemeinde, man merke jetzt schon viel vom Pastoralraum.»

Béatrice Eigenmann



Bild: Markus Aeschlimann

Generalvikar Markus Thürig errichtete am 21. September 2021 in Arbon den Pastoralraum Oberthurgau.

Fronleichnams

Die Kindergruppe der MCLI und

Am 19. Juni feierte die katholische Kirche Fronleichnam – nicht gerade das bekannteste Fest der katholischen Religion. Die Kindergruppe der MCLI Schaffhausen wagte sich trotzdem an dieses Fest heran. Kirche ohne Grenzen hat mit Rosetta Rambone (59) über die Beweggründe für diese Entscheidung gesprochen.

Was für eine Gruppe leiten Sie?

Die Gruppe heisst «Oratorio». Unsere Zielgruppe sind Kinder von 4 bis 12 Jahren, wobei die älteren als Leiter*innen miteinbezogen werden. Wir treffen uns monatlich von 11 bis 16 Uhr und beten, spielen, essen, singen, basteln. Dabei lernen wir den Glauben zu Jesus besser kennen.

Warum gestalten Sie mit den Kindern eine Fronleichnamsprozession?

Einige Kinder haben die Erstkommunion empfangen. Das ist ein wichtiger Schritt, den wir gerne mit ihnen vertiefen, aber auch gemeinsam feiern wollen. Das Fest des Corpus Domini ist dafür die perfekte Gelegenheit. Hinzu kommt, dass wir nächstes Jahr mit den Kindern über Talente und Leidenschaften sprechen werden und darüber, wie sie diese innerhalb der Gesellschaft und der Kirche einsetzen können. Der Gottesdienst ist ein wunderbarer Raum, wo dies geübt und erlebt werden kann. In Verbindung mit der Prozession ergeben sich neue Aufgaben und somit mehr «Vielfalt»: Künstler*innen, Blumenkinder, Sänger*innen, Leser*innen, Ministrant*innen und vieles mehr. Die Kinder sollen die Erfahrung machen, gemeinsam «ein Leib mit vielen Gliedern» zu sein. Jede*r kann mit ihren*seinen Gaben etwas zum Fest beitragen.

Ist eine Prozession nicht etwas Veraltetes?

Je nachdem, was man unter veraltet versteht. Ich kenne Prozessionen von meinem Heimatort in Sizilien. Diese Art von Prozession wäre in unserem Kontext vielleicht nicht sinnvoll. Es geht uns aber nicht um versteinerte Traditionen, sondern darum, «das Gute von gestern» zu bewahren und zu «Verheutigen». Es gibt Menschen, die Angst haben vor der Moderne und andere, die sich vor der Vergangenheit fürchten. Ich glaube, man lebt am besten ohne Berührungssängste. Wie Paulus rät: «Prüft alles, behaltet das Gute.» In unserer digitalen Welt erfahren die Kinder die Realität immer

prozession in der Gegenwart

der Versuch einer «Verheutigung»



Bilder: Daria Serra

Eucharistie bedeutet Danksagung. Die Kinder gestalten eine Dankesblume für die Gabenbereitung.



Die Kinder sollen in das Geheimnis des Leibes Christi eingeführt werden.

weniger mit allen Sinnen. Prozessionen stammen aus einer Zeit, in der ein Grossteil der Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnte. Sie mussten Glauben erleben, spüren, sehen und sich handwerklich und mit all ihren Gaben einsetzen. An dieses Potenzial wollen wir anknüpfen. Die Kinder sollen vom Glauben nicht nur hören, sie sollen ihn nicht nur im Kopf und im Herzen lernen, sondern mit all ihren Sinnen und Gaben erfahren.

Was wollen Sie den Kindern vermitteln?

Einerseits ist der inhaltliche Aspekt ein Anliegen. Eucharistie bedeutet «Danksagen». Heute gehen viele in die Kirche, um für die Lösung ihrer eigenen Probleme zu beten. Das ist natürlich auch wichtig. Aber unser Glaube liegt in der Überzeugung, dass wir

bereits gerettet sind und dass Gott unsere Sorgen und Nöte kennt, bevor wir sie überhaupt aussprechen. Kinder Gottes zu sein, ist somit das Privileg, auch in schwierigen Zeiten darauf vertrauen zu können, dass Gott bei uns ist und für uns bereits einen Ausweg bereithält. So kann man immer für die Dankbarkeit offen sein. Daneben ist es wichtig, zu erläutern, wie wertvoll die Kommunion ist. Viele unserer Kinder leben in einer Welt von Superhelden und alle haben ihre Superkräfte. Jesus ist unsere Superkraft. Er hat uns versprochen, dass wir in seinem Namen Grösseres bewirken können als er und dass er bei uns bleiben wird bis zum Schluss. Die Kommunion ist also ein besonderer Weg, auf dem wir Jesus nahe sein können. Der dritte Aspekt ist die Kirche als Leib Christi. Die Kinder sind Kirche und sie sind genauso wichtig wie der Priester, die Katechetin und alle anderen. Es geht also auch um Berufung.

Warum sollen die Kinder miteinbezogen werden?

Ein Priester sagte, dass jedes Kind eine Prophetie in sich birgt. Das hat mich sehr berührt. Gott fängt immer bei den Kleinen an, weil er Geduld hat und sich tiefe Wurzeln wünscht. Wir wollen an der Verwirklichung dieser zahlreichen Prophezeiungen mitarbeiten und deshalb sollen sich die Kinder als wichtiger Bestandteil der Gemeinschaft und der Liturgie wahrnehmen und erleben.

Text & Übersetzung: Daria Serra

Nel 2022 una processione del Corpus Domini?!

I bambini protagonisti nella chiesa

Il 19 giugno la chiesa cattolica festeggia il Corpus Domini. Il gruppo dell'oratorio della MCLI Sciaffusa si avvicina a questa festa per riscoprirne la bellezza. Kirche ohne Grenzen ha parlato con Rosetta Rambone (59) delle motivazioni.

Come mai avete scelto proprio la festa del Corpus Domini?

Crediamo che questa solennità dia la possibilità di approfondire tre aspetti importanti. Il primo è che a messa si va prima di tutto per ringraziare e festeggiare il grande amore di Dio per noi. Eucaristia infatti significa «rendimento di grazie». La processione poi sottolinea la preziosità della comunione. E poi c'è l'aspetto dell'essere noi stessi Corpo di Cristo. Quindi attraverso la preparazione e partecipazione di questa messa si impara a collaborare, a scoprire i propri doni e a metterli a disposizione della comunità.

La processione non è una cosa vecchia?

Dipende. Ci sono persone che hanno paura delle cose antiche e persone che hanno il terrore delle cose moderne. Noi siamo convinte che si vive meglio senza paure. San Paolo consiglia di vagliare tutto e mantenere il buono. Questo è il nostro intento. Prendere una tradizione e aggiornarla.

Daria Serra-Rambone (34), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie studiert in Luzern Theologie und engagiert sich ehrenamtlich in der Missione Cattolica Italiana, Schaffhausen.



Bild: zVg

«Kirche muss noch viel mehr tun»

Klima-Schützerin spricht Klartext

Setzt sich für
Klimagerechtigkeit ein:
Die Schweizerin
Marie-Claire Graf.



Bild: Vera Rüttimann/kath.ch

Die «Greta der Schweiz» hat an der Tagung «Synode 22» in der Paulus Akademie Zürich zur Klimagerechtigkeit referiert. Dabei sprach Marie-Claire Graf (25) über sterbende Gletscher in der Schweiz. Diese haben ihr Klima-Engagement ausgelöst.

Woher rührt Ihr Umwelt-Engagement?

Das Thema Klima war bei mir von Kind auf sehr zentral. Ich war jedes Wochenende in den Bergen. Der auslösende Moment war, als ich die abschmelzenden Gletscher sah. Vor allem den Morteratschgletscher. Ich sah dort Schilder mit den Markierungen, die anzeigen, wo der Gletscher bei einer Dekade jeweils stand. Ich habe irgendwann realisiert: Es geht nicht nur um die Natur, sondern auch um uns Menschen und unsere Gesellschaft.

Sie waren eine der Hauptreferentinnen der «Synode 22». Wie ist Ihr Klima-Engagement und Synodalität verbunden?

Seit meinen Erfahrungen in meiner reformierten Kirchgemeinde begleitet mich das Thema Partizipation an Machtverhältnissen. Junge Leute unter 16 sind komplett ausgeschlossen vom Recht und können keine Partizipation betreiben. Sie können nicht entscheiden, wie die zukünftige Politik aussehen muss. Das darf nicht sein.

Eines Ihrer zentralen Themen ist die Klimagerechtigkeit. Was ist das eigentlich?

Die Klimakrise ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Von den Folgen der Klimakrise sind einzelne Bevölkerungsgruppen weltweit unterschiedlich betroffen. Beispielsweise sind landwirtschaftlich geprägte Länder stärker betroffen von Dürren, Waldbränden oder Fluchtbewegungen als andere Länder. Oft fehlen dort zudem die Mittel, um sich

vor den Folgen der Klimakrise ausreichend schützen zu können.

Wo steht die Schweiz als Klimasünder?

Im Juni 2021 hat eine knappe Mehrheit dagegen gestimmt, per Gesetz die CO₂-Preise zu erhöhen. Dabei wollte unser Land seine Emissionen bis 2030 um die Hälfte reduzieren. Das hat mich erschüttert, denn gerade der Finanzplatz Schweiz stösst zwanzigmal so viele CO₂-Emissionen aus wie die gesamte Schweizer Bevölkerung. Die meisten Emissionen kommen nicht von Privatpersonen, sondern von Unternehmen.

Wo steht die Kirche als Akteur in der Klimadebatte?

Beim Thema Klimagerechtigkeit sind alle Akteure von enormer Wichtigkeit. So natürlich auch die Kirche und ihre Institutionen. Die «Klima-Allianz», wo ich mich engagiere, arbeitet schon länger mit kirchlichen Organisationen zusammen – etwa mit *Fastenaktion*, *Oeku* oder *Caritas*. Wir tauschen uns regelmässig aus. Wohlwollend nehmen wir auch Aktionen wie das Label «Grüner Guggel» zur Kenntnis, das besonders nachhaltig ausgerichteten Pfarreien verliehen wird.

Unternimmt die Kirche genug?

Die Kirche muss, wie alle Akteure, noch viel mehr tun. Denn die Auswirkungen der Klimakrise werden immer grösser und spürbarer. Und sie sind messbar! Wenn einer heute sagt, man spüre die Klima-Krise hier in der Schweiz nicht, dann ist er für mich schlicht ignorant. Auch in der Kirche stosse ich manchmal auf diese Ignoranz, wenn bei gewissen Personen das Wissen über die Auswirkungen der Klima-Krise nicht vorhanden ist.

Interview: Vera Rüttimann/Red.

News

■ 100-Jahr-Jubiläum der Ex-Gardisten

Vom 24. bis 26. Juni findet in Appenzell das 100-Jahr-Jubiläum der Vereinigung der ehemaligen päpstlichen Schweizergardisten statt. Seit 1921 sind die ehemaligen Gardisten durch diese Vereinigung miteinander verbunden. Insgesamt zählt die Organisation über tausend Mitglieder aus allen Regionen der Schweiz. Am Fest dabei sind auch der Gardekommandant und der St. Galler Bischof Markus Büchel. Der Katholische Konfessionsteil St. Gallen unterstützt das Jubiläum finanziell.

■ Flüchtlingsteam unterstützt UNHCR

Seit dem 20. Juni, dem Weltflüchtlingstag, unterstützt ein siebenköpfiges Team das UNHCR-Büro für die Schweiz und Liechtenstein. Alle sind Flüchtlinge und stammen aus Afghanistan, Eritrea, Iran, Syrien und der Ukraine. Damit decken sie unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Expertisen ab. Ihre Aufgabe ist es, die Perspektive von Flüchtlingen bei der Entwicklung und Durchführung von UNHCR-Aktivitäten sicherzustellen und sich in Entscheidungsprozesse und Projekte des UNHCR-Büros einzubringen.

■ Kirchliche Verwaltungsgerichtsbarkeit

Die Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands (GKP) begrüsst die Ankündigung des Münsteraner Bischofs Felix Genn, in seinem Bistum eine eigene kirchliche Verwaltungsgerichtsbarkeit zu errichten. Dabei müssten aber rechtsstaatliche Standards von Transparenz und Öffentlichkeit eingehalten werden. Es werde Zeit, dass in der Kirche Leitungshandeln nach klaren Verfahren überprüft werden könne, schreibt die GKP. Sie fordert daher alle Diözesanbischöfe auf, Genns Beispiel zu folgen.

■ Im Gespräch bleiben mit Kyrill

Andrzej Choromanski vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen hat als Beobachter an der Sitzung des Weltkirchenrats teilgenommen. Der Rat beschloss, die russisch-orthodoxe Kirche nicht zu sanktionieren, kritisierte aber den russischen Angriffskrieg in der Ukraine scharf. Über ein Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill in Kasachstan sagt Choromanski: «Franziskus tut alles, um zur Lösung des Konflikts beizutragen.» Das Gespräch mit der russisch-orthodoxen Kirche solle unbedingt fortgesetzt werden.

kath.ch/Red.

AMTLICHE PUBLIKATION

Die Synode hat an ihrer Sitzung vom 13. Juni 2022 in Weinfelden folgende Beschlüsse gefasst:

- Genehmigung der Erneuerungswahlen vom 13.02.2022
- Wahlen: Präsidium, Vizepräsidium, Mitglieder Finanz- und Geschäftsprüfungskommission, Stimmzähler*innen, Ersatzmitglied Rekurskommission, Arbeitgeber-Vertretung Personalvorsorgekommission der Pensionskasse
- Wahl der Revisionsstelle für die landeskirchliche Rechnung
- Revision Anhang 5 zur Besoldungsverordnung
- Abnahme Jahresbericht 2021
- Abnahme Jahresrechnung 2021
- Beschluss betr. Projekt für eine Totalrevision des Synodalreglements

Ausführliche Informationen zu den Beschlüssen finden Sie auf www.kath-tg.ch/amtlich.

Die Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum. Die Frist zur Anmeldung eines Referendums läuft bis zum 15. August 2022.

Kath. Synode Thurgau · Prof. Dr. Thomas Merz

Gottesdienst in der Backstube

Pastoralraum feiert ein Begegnungsfest

Die Mitglieder des Pastoralraums Nollen-Lauchetal-Thur sind am 3. Juli zu einem gemeinsamen Frühstück mit anschliessendem Gottesdienst in die Backstube der Bäckerei Lehmann in Lanterswil eingeladen.

Die Verantwortlichen des Pastoralraums Nollen-Lauchetal-Thur haben sich für das Zusammenkommen ihrer Gläubigen etwas Besonderes ausgedacht. Schon früh morgens können diese am Sonntag, 3. Juli, von Bussnang, Wuppenau, Schönholzerswilen oder Lommis in Gruppen zu Fuss oder mit dem Velo Richtung Lanterswil aufbrechen, um dort zu einem Begegnungsfest zusammenzukommen. Auf dieser Sternwanderung werden sie von ortskundigen Helfer*innen begleitet, die sie auf direktem Weg zum gemeinsamen Ziel bringen. Das ist die Bäckerei Lehmann, wo sich alle in der leer geräumten Backstube mit einem Frühstück stärken können. «Die Bäckerei erinnert uns an das tägliche Brot, das für unser Leben und unseren Glauben eine grosse Bedeutung hat», erklärt die Seelsorgemitarbeiterin Monika Iten die Wahl dieses besonderen Ortes. Ausserdem würde Lanterswil sehr zentral in dem weitläufigen Gebiet des Pastoralraums liegen. Die Organisator*innen des Begegnungsfestes rechnen mit etwa 100 bis 150 Personen. Nach dem Frühstück, um 10.30 Uhr, soll am gleichen Ort ein Gottesdienst gefeiert werden. Zu diesem können gern auch Besucher*innen dazukommen, die nicht an der Sternwanderung und am Frühstück teilgenommen haben.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos: www.nollen-lauchetal-thur.ch

Ein menschlicher Priester

Zum Tod von Pfarrer Walter Rieser

Für viele Gläubige aus unserem Pastoralraum und weit darüber hinaus war die plötzliche Nachricht von Walters Tod ein grosser Schock. Unfassbar, dass er nicht mehr da ist. Er war uns allen ein naher Mensch, ein Freund und ein überaus beliebter und verständnisvoller Seelsorger. Für alle Nöte und Sorgen hatte er jederzeit ein offenes Ohr. Ihn musste man einfach mögen. Seine Liebenswürdigkeit, sein echtes Interesse am Menschen, seine ungeschützte Ehrlichkeit, seine kindliche Freude, wenn er etwas Neues entdeckte oder etwas geschenkt bekam, seine Bescheidenheit... Er hat das gelebt, was er als Priester verkündet hat und war dabei immer authentisch. Viele Menschen schätzten seine schlichte Art, Gottesdienste zu feiern und besonders seine Predigten. Wie oft ist es ihm gelungen, einen schwierigen Lesungstext in den Alltag zu übersetzen und verständlich zu machen. Viele Stunden sass er oft dafür an der Vorbereitung, aber es hat sich gelohnt. «Bei ihm kann man einfach etwas mitnehmen», so hörte man immer wieder sagen. Es war ihm wichtig, den Menschen etwas Nährendes für ihren Glauben zu geben. Nie hat er etwas erzählt, was er selber nicht zutiefst glaubte. Mit kindlichem Interesse ist er immer auf die Menschen zugegangen. Alle Ministrant*innen mochten ihn sehr und freuten sich, wenn er sich nach ihnen und ihren Familien erkundigte. Walter selbst hatte es nicht immer leicht mit sich. Seine Selbstzweifel machten ihm zu schaffen. Zeitweise litt er sehr unter seinen depressiven Verstimmungen, die ihm das Leben mühsam machten. Damit ist er immer offen umgegangen und konnte so durch seine Ehrlichkeit, seine Sensibilität und sein Verständnis auch anderen betroffenen Menschen helfen. Er war dankbar dafür, dass er sich in den beiden Pfarreien Dussnang und Bichelsee und später dann im ganzen Pastoralraum von den Gläubigen getragen und angenommen fühlte.

Walter wird uns schmerzlich fehlen. Aber wir werden uns gerne an ihn erinnern als einen überaus lebenswürdigen, priesterlichen Menschen und einen sehr menschlichen Priester, der sich selbst immer als ein Christ unter Christ*innen sah. Danke Walter für alles, was du uns als Mensch und als Seelsorger gegeben hast. Danke, dass wir so vieles mit dir erleben und teilen durften.



Bild: zvg

Zur Person

Pfarrer Walter Rieser, geb. am 3. August 1951 in Frauenfeld, verstarb am 9. Juni 2022. Von 1997 bis 2013 war er Pfarrer der Pfarrei St. Idda Dussnang, danach Leitender Priester des Pastoralraums Tannzapfenland. Nach seiner Pensionierung wirkte er noch als Kaplan in den Pfarreien Bichelsee und Dussnang.

Für die Seelsorgenden
Daniela Albus

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Öffentliche Kunst-Führung

Jeden Sonntag findet ein öffentlicher Rundgang durch die aktuelle Kunst-Ausstellung statt.
So, 26.6., 15 Uhr
Forum Würth Rorschach
www.wuerth-haus-rorschach.ch

Buchbesprechung

Sr. Philippa Rath, Benediktinerin der Abtei Sankt Hildegard, Historikerin und Buchautorin, spricht über ihre Bücher «Weil Gott es so will» und «Frauen ins Amt!».
Mo, 27.6., 19–20.30 Uhr
Paulus Akademie Zürich
www.paulusakademie.ch

Theater: Hoffnungsfeuer

«Hoffnungsfeuer – ein Pantomime-Theater in unsicheren Zeiten» wird vom Pantomimen Damir Dantes und der Gruppe Mimenchor der *Gehörlosengemeinde Zürich* aufgeführt.
Sa, 2.7., 16–18 Uhr
Evang. Kirche Altnau
www.keb.kath-tg.ch

Familientag: «Leben wie die Pfahlbauer»

Eine Zeitreise in die Jungsteinzeit für Klein und Gross mit Attraktionen zum Mitmachen, Entdecken und Erleben.
So, 3.7., 11–17 Uhr
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
Pfahlbausiedlung Weier, Thayngen
www.allerheiligen.ch

Referat

«Wetterprognosen am TV – Show oder Wissenschaft» mit dem Meteorologen und Redaktionsleiter von *SRF Meteo* Thomas Bucheli.
Di, 5.7., 19.30 Uhr
Rathaus Frauenfeld
www.vhsf.ch

Ausstellung

Thema des Monats: «Wenn der Hammer fällt – zur Geschichte des Auktionswesens und heutigen Kunst-Auktionen» mit der Kunsthistorikerin Dagmar Ender.
Mi, 6.7., 19 Uhr
Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erwünscht
www.rosgartenmuseum.de

Online: Kreuz&Quer – zu Tisch!

Gespräch mit Sarah und Adrian Zjörjen, Hausleitungs-Paar bei der Stiftung *DIHEI*. Das Paar ist für ihre acht Pflegekinder nicht nur «Versorger», sondern bietet ihnen so etwas wie ein «neues, zusätzliches Daheim».
Mi, 6.7., 19.30 Uhr
Livestream
www.keb.kath-tg.ch

Entdeckungstour für die Familie

Bei dieser Exkursion lernen Klein und Gross einiges über wild sprudelnde Bäche, wanderfreudige Lachse und andere Gewässertiere.
Sa, 9.7., 9–12 Uhr
Bahnhof/Seemoosriet Arbon
www.wwfost.ch

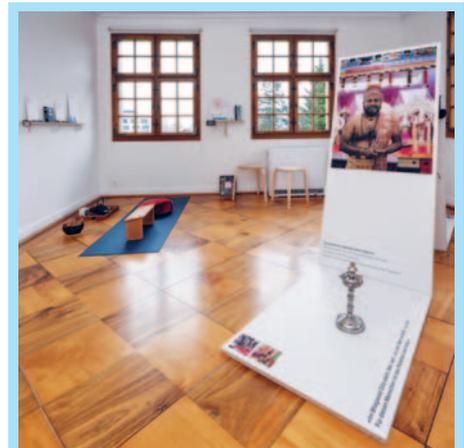
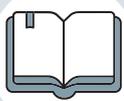


Bild: Christian Hartmann

Ausstellung: Hungerkünste

Eine Ausstellung über das Fasten in der heutigen Zeit. In Porträts können zehn Menschen aus der Zentralschweiz kennengelernt werden, die von ihren Erfahrungen mit dem Fasten erzählen. Ausserdem kann ein kritischer Blick auf das Fastenwunder von Bruder Klaus und anderen Asket*innen geworfen werden.
Die Künstlerin Anna-Sabina Zürcher berührt mit Arbeiten übers Weglassen. Die Besucher*innen erfahren Wissenswertes zu Speise- und Fastengewohnheiten aus aller Welt.
Ausstellung bis So, 14.8.
Museum Bruder Klaus Sachseln
www.museumbruderklaus.ch

MEDIEN



Licht- und Farbenzauber – Glasmalerei im Thurgau

Im Band werden Bildwerke von der Hochgotik bis in den Jugendstil thematisiert, etwa das Chorfenster in Frauenfeld-Oberkirch (um 1320), der Renaissancezyklus des Klosters Tänikon und die neo-maurischen Fenster im Schloss Castell. Daneben stehen Glasgemälde von elf schweizerischen Kunstschaffenden aus dem 20. Jahrhundert, die mit ihrer Farbigkeit und Formensprache die Atmosphäre der sakralen Räume prägen, im Mittelpunkt. Schliesslich wird über Restaurierungen berichtet und eine amüsante Geschichte über die Baumeister Grubenmann in Weinfelden erzählt.

Hrsg: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau ·

Verlag: Schwabe · ISBN 978-3-7965-4580-1

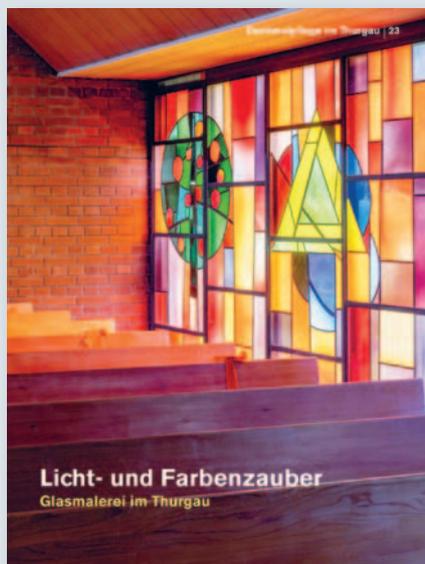


Bild: zVg



Perspektiven. Wie Pfarrer Jäggi seine Gemeinde rockt.

Matthias Jäggi wurde quasi hineingeboren ins Pfarrhaus: Schon sein Vater war reformierter Pfarrer im Aargau. Nach Stationen in Graubünden und Ostermundigen (BE) kehrte Matthias Jäggi ins heimische Fricktal zurück. Hier haut er in die Saiten seiner Gitarre und garantiert damit Stimmung. Lässt sich so ein Image-wandel für die reformierte Kirche erreichen?
BR 2, So, 3.7., 8.30 Uhr

Weltfamilientreffen

Am katholischen Glauben interessierte Familien mit Kindern sind an das vierte *Deutschschweizer Weltfamilientreffen* eingeladen. Als Gäste werden der Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain und die Dominikanerin Sr. Maria Maier anwesend sein.
Sa, 13.8., 8.30–16.30 Uhr
Kloster- und Stiftsschulgelände Einsiedeln
Anmeldung bis 30.6.
www.weltfamilientreffen.ch

KULTUR

Konzert: Cinema Classic II

Mit der Unterstützung verschiedener Instrumente erklingt die Filmmusik diverser Hollywood-Hits wie «James Bond», «Star Trek», «Wonder Woman» u.a. auf der Orgel.
So, 26.6., 19 Uhr
Evang. Kirche Amriswil
www.amriswiler-konzerte.ch

Stummfilmkonzert

Die Handlung des Stummfilms «Samson und Delila» aus dem Jahr 1922 spielt auf zwei Ebenen: einer modernen und einer aus biblischen Zeiten. Der Film wird live von Gregor Schulenburg und Johannes Lienhart vertont.
So, 26.6., 18–19.30 Uhr
Pfarreizentrum Neuhausen
www.kath.neuhausen-hallau.ch

Konzert: Reeds in Motion

Die fünf Musiker*innen des Rohrblattquintetts «Reeds in Motion» spielen Werke aus verschiedenen Epochen von Rameau, Janáček, Muhly und Bartók.
Fr, 1.7., 20.30 Uhr
Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Sommerkonzert

Drei Musiker aus dem Jazz- und Rockbereich spielen Originalkompositionen, Arrangements und eigene Kompositionen. Der Kirchenraum und die Orgel werden dabei in ein völlig neues Licht gestellt.
So, 3.7., 16 Uhr
Benediktinerkloster Mariastein
www.kloster-mariastein.ch



Bild: zvg

Sommerkonzerte

Diese Sommerkonzertreihe besteht aus vier Konzerten, welche vom *Trio Pegasus*, dem Ensemble *MetaMorPhonica*, dem Duo *Harder & Sigrist* und von Johannes Keller gespielt werden.
So, 3.7./10.7./17.7./24.7., 17.30 Uhr
Kirche St. Laurentius Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Sommerferienworkshop

Die Kunstvermittlerin Patricia Steinmann und Luca Stoppa leiten zwei actionreiche Tage für Kinder von 8 bis 12 Jahren im Kunstmuseum sowie im Historischen Museum.
Mo, 8.8., 9.35 Uhr bis Di, 9.8., 15.15 Uhr
Schloss Frauenfeld und Kartause Ittingen
Anmeldung bis 31.7.
www.kunstmuseum.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Morgengebet am Ufer der Thur

Morgengebet «Ihre Früchte werden als Speise dienen und ihre Blätter als Heilmittel.» (Ez 47,12) am Ufer der Thur.
Mi, 6.7., 7.30–8.30 Uhr
Kartause Ittingen
www.evangelium-tg.ch



Stationen. Vermächtnis und Verantwortung

Es kann überraschend kommen oder lange ersehnt, es kann angenommen, geteilt oder auch abgelehnt werden: das Erbe. Dabei geht es nicht immer nur um Geld, Schmuck oder Immobilien, sondern auch um das Vermächtnis der Person, die vererbt hat. Ein Erbe kann nicht nur eine angenehme Aufbesserung des Kontos bringen, sondern auch eine Belastung sein. «Stationen» begleitet eine Familie, die Devotionalien aus der NS-Zeit quasi weitervererbt; schaut, wie Kirche und Hilfswerke damit umgehen, wenn sie erben und besucht eine Adelsfamilie, die mit einem grossen Namen auch grosse Verantwortung trägt.

BR, Mi, 29.6., 19 Uhr



Nobody Has to Know

Den wortkargen Philippe hat es von Belgien in eine kleine presbyterianische Gemeinde im Norden Schottlands verschlagen. Als Phil einen Schlaganfall erleidet und dadurch sein Gedächtnis verliert, ist er ganz auf die Dorfgemeinschaft angewiesen. Vor allem Millie kümmert sich um ihn und erzählt ihm, dass sie beide vor seinem Schlaganfall ein heimliches Liebespaar gewesen seien. Sie knüpfen an ihre Beziehung an, bis Phil langsam sein Gedächtnis wiederfindet. «Nobody Has to Know» ist weder eine simple Liebesgeschichte noch ein sentimentaler Film über Krankheit und Tod. Die starren Bilder und die langsamen Schnitte machen es möglich, in die fremde und doch verträumte Welt einzutauchen. FR/BE/UK 2021, Regie: Bouli Lanners, Ab 26.5. im Kino.
Kino Roxy, Romanshorn, Mi, 29.6., 19.30 Uhr

Bild: © Frenetic Films



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 14 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Der innere Garten

Ich hänge meinen Gedanken nach, lasse ihnen freien Lauf und ziehe mich in mein Inneres zurück. Es ist ein Rückzug in meinen inneren Garten. Dabei tauchen gute Momente wie kleine Blumen auf und schwierige Erfahrungen wie Unkraut. Ich staune immer wieder, was in solchen Momenten alles zutage kommt. Längst Vergessenes erwacht in mir, beschäftigt mich und drängt mich, in die Natur hinauszugehen. Ich wähle vertraute Wege durch den Wald, dem Fluss entlang, auf den Hügel und hinunter zum Teich, wo eine einfache Holzbank zum Verweilen einlädt. Von diesem, meinem persönlichen Kraftort, kehre ich oft mit Geschichten in mir nach Hause, die mich zum Aufschreiben antreiben. Vergangene Zeiten werden wieder lebendig – die einen bereiten mir Freude und machen mich froh, die anderen nagern an mir und stimmen mich traurig. Manchmal kann ich mich der Traurigkeit stellen und manchmal verdränge

ich diese Erinnerungen. Dann habe ich Mühe, die immer wiederkehrenden Gedanken wie Unkraut auszujäten. Doch ich denke auch an die kommenden Tage, schmiede Pläne für die nahe und fernere Zukunft, fühle mich verbunden mit Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind. Dabei geniesse ich die Ruhe meines inneren Gartens, die sich in mir ausbreitet.



Ruth Jung –
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.